

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Verleger: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.
Redaktion: Ottendorf-Okrilla.
Vertrieb: Ottendorf-Okrilla.
Gemeinde-Ordnung Nr. 100.

Nummer 75

Mittwoch, den 30. Juni 1926

25. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 29. Juni 1926.

— Gestern nachmittag wurde in hiesiger Heide am sogenannten Schützenfeste ein Kreuzer geblasen. Es ist deshalb, um Unglücksfälle durch Schlangenbisse zu verhüten, allen nur zu empfehlen sich bei Betreten des Waldes mit festem Schuhwerk zu versehen.

Wilsdruff. Bei dem am Sonntag hier abgehaltenen Schützenfeste wurde der letzte, gegen 7 Uhr abends abgegebene Schuss zu einem Unglücksfall. Das Geschoss verriet sich auf noch unangelegte Weise und traf eine hier beim Postamt beschäftigte Telephonistin, welche sich auf etwa 4 Meter an die Schussbahn begeben hatte, in den Oberschenkel, in dem das Geschoss stecken blieb. Mitglieder des Roten Kreuzes sowie der sofort herbeigerufenen Ärzte leisteten die erste Hilfe, dann wurde die Verunglückte mittels Krankenautos dem Friedrichshäuser Krankenhaus in Dresden überführt.

Döbeln. Während des Dienstes erhängt hat sich der 36 Jahre alte Steuerbeamte und Obersekretär Kurt Hertz, hier. Bei einer Revision seiner Kasse am Freitag stellte sich ein Fehlbetrag von 3500 Mark heraus. Die Forderungen in den Büchern datieren seit einigen Tagen. Während die Revisionsbeamten in seinem Zimmer die Sache untersuchten, ging H. unter einem Vorwand hinaus. Als er nicht zurückkehrte und man ihn suchte, fand man ihn tot in einem Abort des Rathauses.

Wurgau. In der Nacht zum Sonnabend ist das umfangreiche Brennereigebäude des Rittergutes Kolitzsch völlig niedergebrannt. Die Feuerwehren konnten sich nur darauf beschränken, ein an die Brennerie durch einen Brandriegel angeglichenes Wohngebäude zu retten, sowie die Stallungen anliegender Liebergärten des Feuers zu bewahren, was nach anstrengender Tätigkeit auch gelang. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Leipzig. Der Leipziger Kriminalpolizei ist im Vorort Schürfeld die Aufhebung einer Falschmünzwerkstatt gelungen. Dort hatte in der Taubstraße ein Graveur seit etwa einem halben Jahre deutsche Einheitsstücke in größeren Mengen hergestellt und in den Verkehr gebracht. Bei seiner Vernehmung gab er zu, daß er wöchentlich etwa vierzig Markstücke ausgegeben habe. Die Falschstücke weisen eine ausgezeichnete Prägung auf und sind nur durch Fachmann als solche zu erkennen. Die Polizei beschlagnahmte die zur Herstellung verwendeten Stempel und Maschinen.

— Auf der Grube Greppler Werke ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Abraumagger kam mit der elektrischen Leitung in Berührung und stülzte kurzschluß am Schienenstrang her. Eine Arbeiterkolonne von 15 Mann war mit dem Richten der Gleise beschäftigt. Sie wurden vom Strom erfasst und brachen zusammen. 10 Mann erlitten sich sofort wieder, 4 Mann wurden durch Wiederbelebungsvorkehrungen zur Besinnung gebracht. Weder war es nicht möglich, den fünfzehnten, einen 21-jährigen Arbeiter ins Leben zurückzurufen. Sein Vater war Rektor der Kolonne und war Augenzeuge seines Todes.

Pirna. Ein arges Mißgeschick hat die Pirnaer Vogelwiese betroffen. Sie sollte, verbunden mit 25-jährigen Jubiläum Sonntag beginnen. Alle Vorbereitungen waren getroffen, und die Wilden der Umgegend hatten ihr Versprechen zugesagt, so daß mit einer großen Feierlichkeit gerechnet werden konnte. Da kam das Hochwasser, das alle Pläne zunichte machte. Mit den Nachbargleichen und den Pächtern wurden Unterhandlungen geführt, und man dachte schon daran, die Vogelwiese bis in den September hinein zu verschließen. Nach reiflicher Erwägung des Fürstlichen Wäldersamts kam man in einer gemeinsamen Sitzung in Weidenau am Donnerstag dahin überein, die Pirnaer Vogelwiese acht Tage nach der Dresden, also vom 17. bis 20. Juli, abzuhallen.

Oberlungwitz. Der im 69. Lebensjahre stehende ledige Handarbeiter Moritz Gustav Nagel wurde beim Weidenauer See von einem schweren Gewitter überrollt und machte Schutz unter einer großen Eiche. Unglücklicherweise schlug der Blitz in diese und tödete Nagel auf der Stelle.

Niederwiesa. Infolge der anhaltenden schweren Regengüsse sind an dem idyllischen Struthweg, der von hier an der Höhe entlang bis nach Fölsch fährt, umfangreiche Abrüstungen eingetreten, so daß der von Spaziergängern bevorzugte Weg der erst vor kurzem unter erheblichen Opfern

wiederhergestellt worden war, wegen der bestehenden Lebensgefahr bis auf weiteres dem öffentlichen Verkehr hat entzogen werden müssen.

Lingenthal. Die Massenerkrankungen, die nach dem Genuss von trichinifrem Fleisch im oberen Vogtland und in den angrenzenden Gebieten des Erzgebirges vorgekommen sind, bilden immer noch das Tagesgespräch in den betreffenden Bezirken. Leider kommt jetzt die Nachricht, daß die gefährliche Krankheit ein weiteres Todesopfer gefordert hat. Im Kreiskrankenhaus zu Jwidau ist nach einer aus Eibenstock vorliegenden Meldung die im 49. Lebensjahre stehende Schneidereiherau Hedwig Staab nach qualvollem Leiden verstorben. Damit hat die Trichinose das dritte Todesopfer gefordert. Durch eine neuerliche Untersuchung ist festgestellt worden, daß in einem noch vorhandenen Stück Speck bei einem Einwohner in Jwota ebenfalls Trichinen enthalten sind. Der betreffende Einwohner, der den Speck freiwillig zur Untersuchung stellte, hat diesen um die Pfingstzeit gekauft und z. T. auch schon verbraucht. Anscheinend ist der verbrauchte Speck immer gut durchgebraten worden, so daß Erkrankungen in diesem Falle noch nicht vorgekommen sind.

Brand-Erbisdorf. Die Wahl des zum Bürgermeister in Brand-Erbisdorf gewählten Bürgermeisters Mann in Strebla ist vom Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Freiberg abgelehnt worden. Gegen Mann, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, schiebt ein Disziplinarverfahren wegen Sittlichkeitsvergehen im Amte. Er wird beschuldigt, sich in Strebla in seinem Amtszimmer an einer verheirateten Frau während seiner Dienstreise vergangen zu haben. Die bürgerliche Fraktion der Stadtverordneten in Brand-Erbisdorf hatte Protest gegen die Wahl Manns eingelegt. Jetzt hat der Bezirksausschuß dem Protest stattgegeben.

Jwidau. Freitag nacht gegen 1/2 2 Uhr fuhr ein Werbauer Kraftwagen auf der Staatsstraße Jwidau-Reichenbach an einem Strohenbaum. Der Fahrer, der ohne Genehmigung des Besitzers fünf Gäste vom Werbauer Schützenfest nach Jwidau fahren wollte, geriet zu weit nach rechts und verlor die Gewalt über den Wagen. Die Insassen samt Führer kamen glücklicherweise mit geringfügigen Verletzungen davon, während der Wagen vollständig zertrümmert wurde und abgekippt werden mußte. Die Schuld des Führers ist erwiesen.

Herrnskretsch. Das Hochwasser ist hier in der Zwischenzeit so weit zurückgegangen, daß der ungehinderte Verkehr im Orte wieder aufgenommen wurde. Der Zugang zum Predigtort und zur Gmunds- sowie Wilden Klamm wieder eröffnet und der Verkehr von Autos und sonstigen Fahrzeugen wieder möglich.

Arbeitsloses Einkommen.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

In den Vorberatungen im Reichswirtschaftsministerium über die künftigen Sätze der Arbeitslosenrente. — an denen Vertreter der beteiligten Kreise unseres Volkes teilgenommen haben, — hat man viel über die innere Berechtigung jeder Art von Arbeitslosenunterstützung gesprochen. Die Ansicht, die man immer wieder hört, als sei Arbeitslosigkeit ein krasser Beweis entweder von Faulheit oder von Untüchtigkeit, hält erkrankter Kritik nicht stand. Es dürfte wenige geben, die nicht in ihrer Verwandtschaft oder Bekanntschaft Personen haben, die trotz ehrlichen Arbeitswillens und auch trotz unlegbarer beruflicher Tüchtigkeit keinen angemessenen Wirkungskreis und damit auch kein entsprechendes Einkommen finden können. Was aber bei der Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung und später bei der Arbeitslosenversicherung unter allen Umständen verhindert werden muß, ist, daß Arbeitslosigkeit, — d. h. der Bezug einer Arbeitslosenrente, — als ein „Beruf“ aufgefaßt wird, den man nicht so bald aufzugeben braucht. Arbeitslosigkeit muß vielmehr immer als ein Uebel, und der Bezug einer Arbeitslosenrente muß als ein Notbehelf aufgefaßt werden, der so schnell wie möglich entbehrlich gemacht werden muß.

Sieht man sich um, so es solche berufsmäßige Arbeitslose gibt, so findet man, daß sie durchaus nicht durchweg aus den Schichten der Arbeitnehmer stammen. Es gibt auch unter den Besitzenden viele, die zwar ein ausreichendes Einkommen beziehen, die aber ihre Zeit nicht mit nützlicher Arbeit füllen. Dies arbeitslose Einkommen steht moralisch auf der gleichen hohen Stufe wie das Einkommen jenes Arbeiters oder Angestellten, der es mit Geldlohn verdient, jeder neuen Arbeitsgelegenheit aus dem Wege zu gehen. In jener Zeit wie jetzt darf es in Deutschland keinen Arbeitsfähigen geben, der es vorzieht, sich von Renten zu ernähren, die

andere für ihn erarbeiten müssen! Es spielt dabei keine Rolle, ob der Betreffende das Einkommen aus eigenem Vermögen oder aus öffentlichen Kassen bezieht. — Mit dieser Charakterisierung gewisser wohlhabender Hausbesitzer ist nichts gegen die Grundlage unserer ganzen Wirtschaft, d. h. gegen das Privateigentum gesagt. Alle Richtschichten sind der Überzeugung, daß es kein anderes ausreichendes Antriebsmittel für Fleiß, Tüchtigkeit und Frömmigkeit gibt als das Gefühl, daß das Erarbeitete den nächsten Familienangehörigen zugute kommen soll. Das Privateigentum darf aber nicht dazu führen, einen Teil der in der Menschheit oder in einem Volke verfügbaren Arbeitskräfte stillzusetzen und dadurch nicht das Höchstmögliche an Gütern und Gedeihenmöglichkeiten zu erreichen, das sich bei dem gegenwärtigen Stand von Wissenschaft und Technik erzielen läßt. Die Besieger arbeitslosen Einkommens in den künftigen Kreisen geben den radikalen Umwälzern immer wieder Gelegenheit, die Massen zu Reiz und Klassenhaß aufzuheizen. Wir wollen die Arbeitslosenrente in den Kreisen der Besitzlosen zu einem kurzlebigen Uebel, in den Kreisen der Besitzenden zu einer seltenen und allgemein verabscheuten Ausnahme werden lassen!

Sport.

Sonntag, den 27. Juni 1926.

(Fußball.)

To. Guts Muths II. J. — „Jahn“ I. J. 1:1.

Am Sonntag trafen sich die obigen Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel auf dem Plage von Guts Muths Dresden. Der Kampf setzte gleich von Anfang an flott ein. Guts Muths war die technisch bessere Mannschaft. To. „Jahn“ konnte durch stotter Eingreifen viele Angriffe auf das eigene Tor unterbinden. Mit etwas mehr Glück konnte eine von beiden Mannschaften als Sieger vom Plage gehen.

Handball.

To. Radeberg II. J. — „Jahn“ I. 5:11.

Dieses Spiel war für die „Jahn“-Mannschaft infolge der körperlichen Überlegenheit keine Anstrengung. Das Spiel fand fast immer in der Hälfte des Gegners statt. In regelmäßigen Abständen fielen die 11 Tore für „Jahn“, dem Radeberg 5 Tore entgegenstellen konnte. „Jahn“ trat mit 2 Mann Ersatz an.

Kirchennachrichten.

Konfirmandenstunde der Mädchen wird am Mittwoch wegen Schulausflug verschoben.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

28. Juni 1926.

Kauftrieb: 102 Ochsen, 215 Bullen, 255 Kalben und Kühe, 703 Rälber, 754 Schafe, 2186 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 31—62, Bullen 42—61, Kalben und Kühe 28—60, Rälber 44—68, Schafe 25—62, Schweine 60—79.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 % für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

28. Juni 1926.

Weizen 31,5—32. Roggen inländischer 21,1—21,6. Sommergerste 21—22,5. Hafer 21,5—22,4. Mais 19—19,5. Raps ——. Erbsen 33—34. Siquantun 21,5—22,5. Trodenstängel 12—12,5. Kartoffelkoden 23,5—24. Weizenkleie 10,7—11,3. Roggenkleie 12—13,2. Weizenmehl 44,5—46,5. Roggenmehl 30,5—33.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rottke, Wehl, Erbsen, Beluschten, Weizen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Hierzu eine Beilage.

Stresemanns Zukunftsglauben.

28. Juni 1926.

Bei einem Festessen, das der Verein der Ausländischen Presse aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens am Sonnabend abend im Hotel Adlon in Berlin gab, hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wer als Deutscher den Weltkrieg mit seinen Wechselwirkungen und Nachwirkungen kennen gelernt hat, wie Millionen proletarisiert worden sind, wie Hunderttausende aus einer Bahn gerissen worden sind, von der sie glaubten, daß es ihre Lebensbahn sein würde, Nachwirkungen, die naturgemäß eine divergierende Strömung in das Herz eines einzelnen bringen müssen, wer all dies mit wachen Sinnen auf sich wirken läßt, der wird auch verstehen, daß ein Volk, das so unendlich viel in sich geistig verarbeiten mußte, jeilich den Prozeß internationaler Annäherung sehr viel schwieriger zu gehen vermochte als andere Nationen, denen das Glück mehr leuchtete als ihm in dieser Zeit, der wird verstehen, daß es auch heute die großen Ergebnisse mit seinen letzten Endkonsequenzen jeilich noch nicht durchgearbeitet hat. Und weil das so ist, deshalb war auch der Weg der deutschen Außenpolitik ein so unendlich schwerer und dornenvoller und er wird so weiter bleiben; er war es für alle Außenminister und er wird es für alle Außenminister sein. Ich habe einmal — es sind wohl beinahe zwei Jahre her — in der Hoffnung, daß das internationale Verständnis einen anderen Weg für die Weltpolitik finden wird, als den der Bedrohung und Gewalt, gesprochen von einem Silberbild am Horizonte. Ich habe nie einen solchen Rückel von ironischen Betrachtungen über mich ergehen lassen müssen, als damals nach dieser meiner Rede. Die Völker mögen oft diesen beginnenden Sonnenstrahl verdunkeln, aber ich bekenne mich auch heute noch zu dem vorausschauenden Optimismus, der in jenen Worten lag und ich bekenne mich als Optimist aus Überzeugung, weil ich glaube, daß, wer da nicht an den Fortschritt der Dinge glaubt, auch nicht mit der Kraft der Überzeugung für sie eintreten kann, die nötig ist, um die Widerstände zu überwinden, die vorher unüberwindbar erschienen. Das ist — wenn ich nun einem gewissen weiteren Fortschreiten, von Erfolgen spreche, — die Voraussetzung, daß man an ihre Möglichkeit überhaupt glaubt.

Aber ich bin der Überzeugung, daß wir noch längst nicht den Kampf der Meinungen in den einzelnen Völkern ausgekämpft haben und daß sich überhaupt niemals ein Fortschritt auf geradem Wege erzielen läßt, sondern daß es zu Rückschlägen führen wird und vielleicht ist es ebenso, daß das ganze Leben des Menschen und der Kampf der Ideen aus Fortschritten und Rückschritten besteht. Wenn das Leben nur als ein schön geübter, weicher Teppich entgegentritt, auf dem gleichmäßig die Lebensbahn fortzuschreiten kann, der wird nicht die Energie aufbringen, um Überstände zu überwinden. Ebenso ist es im Völkerverleben. Aber wir Deutschen, glaube ich, haben uns nicht zu betragen, daß die Entwicklung der deutschen Politik ein solcher gerader Fortschritt gewesen wäre und

manche Wünsche und manche berechtigten Forderungen auf Grund gegebener Zusagen erfüllen sich seitens der beteiligten Mächte, die beispielsweise noch immer Befragungen in Deutschland unterhalten, durchaus in einem Tempo, daß der deutsche Außenminister auf den Gedanken, ein Politikates zu sein, niemals kommen kann.

Aber er wird nicht den Gedanken daran aufgeben, die Hoffnung darauf zu verlieren, daß die großen bewegenden Gedanken, die mit dem Namen Locarno verbunden sind, sich schließlich durchsetzen werden, trotz aller Widerstände, die dagegen sich geltend machen. Auch für Locarno gilt das eine, daß einem Sonnenstein in diesem weltlich-paradiesisch schönen Fleckchen Erde sehr schwere Tage gefolgt sind, in allen Ländern. Überall hat sich das eine gezeigt, daß der lästigen Initiative und der Mitwirkung von irrenden Männern eine große Skepsis, ein großer Zweifel der Völker wie ihrer Vertretungen gefolgt ist. Unwillkürlich habe ich, als wir von Locarno fortzuehen — und bei Genf war es ähnlich — an die Worte der Schillerischen Verse mit erinnert, „Ae nicht, die wiederkehren, werden sich der Heimkehr freu'n, an den heimlichen Altären kann der Mord bereitet sein“. Der Kampf im eignen Lande ist weif Gott schwer und schwerer als der Kampf mit den fremden Staatsmännern, aber ich habe die eine Überzeugung und die berechtigt mich zu dem Vertrauen, daß

der Fortschritt der Menschheit nur balfert sein kann auf der Idee des Friedens, daß nur sie die Herzen der Menschheit erobern kann.

und diese Überzeugung habe ich auf Grund meiner persönlichen Bekanntschaft und meiner Kenntnis der europäischen Politik, ich habe auch die Überzeugung, daß die Männer, die damals an der Spitze ihrer Völker die Politik von Locarno aufhoben, es auch noch heute tun und daß das Werk von Locarno die Basis sein muß für die weitere Außenpolitik für Locarno und alle die Verträge, die sich daran anschließen, wie die verschiedenen Schiedensrichter, Wege, die wir mit Bewußtsein betreten und die nur ein Glied in der großen Kette der Überzeugungen sind, daß der Erdteil, in dem wir nun einmal leben, zur Sterilität verurteilt ist, wenn er nicht den Weg zur Verständigung und zu der Politik des Friedens findet, zum Aufgeben in eine Idee der Freundschaft, die versteht, daß Menschenschickal nicht endet an den Grenzen der Länder und verschiedener Nationen.

Ich sehe nicht mehr Steger und Bestiegte, sondern nur noch ringende Völker, die sich bemühen, aus dem Chaos, das sich vor ihnen allen aufgetan hat, wieder in die Vernunft zurückzukommen. Sie sehen eine Weltwirtschaft, die nicht getragen ist von dem großen Gedanken des Ausgleichens der Güter, Gedanken, die

größer waren als alle Paragraphen der internationalen Verträge. Sie sehen, daß der Austausch gerade zwischen den Rohstoffländern und den verarbeitenden Ländern überall unterbunden ist, daß alle Grundgesetze, alle Fundamente, die man als sicher ansah, befeitigt erscheinen, wir sehen einen Zustand, wie er in dem letzten Gefange von Hermann und Dorothea so wundervoll geschildert worden ist. Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer, Freund sich los vom Freund. Und in dieser großen Ummwälzung sinkt in die Proletarisierung gerade der Teil des Volkes nieder, der bisher als staats-erhaltendster galt. Die Interessengemeinschaft der Völker und Staaten ist so groß geworden und das Bedürfnis nach Weltgemeinschaften, wie das Beispiel zeigt, wenn ein Land, das gegenwärtig noch als überlebend sich als Siegerstaat fühlte, nun im heftigsten Kampfe steht, um die Stabilisierung seiner Währung, wenn sie das sehen, so glaube ich, daß niemand bei uns ist, der nicht den Wunsch auf Konsolidierung dieses Landes hat, weil meiner Ansicht nach Frankreich auch dasselbe Interesse daran hat, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu einer destruktiven Lage für Deutschland führen werden.

Ich habe nur das eine Gefühl: Wenn die Vergangenheit als Tatsache für sich steht, können wir mindestens das eine tun, wir können aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft lernen. Die Zukunft kann nur balfert werden, auf dem alten kulturell hochstehenden Europa, das der Welt unendlich viel gegeben hat, auf den Gedanken des Friedens, der Solidarität, der Zusammenarbeit der Völker, kann nur balfert werden, auf einem Vertrauen in die Zukunft, daß wir uns verhehen lernen und verstehen, daß wir zu einer glücklichen Entfaltung nicht gelangen, wenn wir mit den Waffen — ich spreche hier nicht von den Waffen des Krieges — wenn wir mit den Waffen des Geistes und diplomatischer Uebung gegen einander kämpfen, sondern in gemeinsamen Wirken zusammen dafür arbeiten, daß der Vergangenheit eine bessere Zukunft folgt.



Zu den Wahlen in der Freien und Hansestadt Lübeck.

Senator Cäholdt.

Der Verordnete Dr. demobilisierten Ueberreich-Strakt an Cäholdt, wurde zum hauptamtlichen Senator der Freien und Hansestadt Lübeck ernannt.

Professor Hoegsch über Deutschland und der Völkerbund

28. Juni 1926.

In der Sonntagsnummer der „Neuen Züricher Zeitung“ äußert sich Professor Dr. Otto Hoegsch zu der Frage „Deutschland und der Völkerbund“. Er führt u. a. folgendes aus: „Entscheidende Wochen für den Völkerbund und für die europäische Ordnung liegen bis zum September vor uns. Die Völkerbundversammlung wird die letzte Möglichkeit sein, Deutschland für den Völkerbund zu gewinnen. Große Entscheidungen sind in die Hand derer gegeben, die die europäische Politik beherrschen und im Völkerbund den Ausschlag geben. Die Vertragsidee von Locarno, die an den Beitritt zum Völkerbund gebunden ist, kann, wenn erst einmal die sogenannten Rückwirkungen durchgeführt werden, nur weiter wirken mit den Gedanken des Garantiepactes und des Schiedsvertrages. Ferner muß auch die Möglichkeit einer friedlichen Revision von Friedensvertragsbestimmungen bestehen, aus denen mit mathematischer Sicherheit Konflikte ausbrechen müssen. Auch der durchgearbeitete und garantierte Schutz der nationalen Minderheiten muß gewährleistet werden.“ Professor Hoegsch bedauert ferner den Austritt Brasiliens aus dem Völkerbunde und die Kündigung Spaniens, die ebenso für den Völkerbund wie für Deutschland sehr unangenehm sei. Er meint, wenn noch andere südamerikanische Staaten dem brasilianischen Vorbild folgen würden, so sei dadurch eine Struktur des Völkerbundes gegeben, die in dem Moment, als die Frage des deutschen Beitritts erwogen worden sei, nicht zureichend gewesen sei. Das sei ein für Deutschland keineswegs gleichgültiger Gesichtspunkt.

Die Aussichten der Fürstenvorlage

28. Juni 1926

Ueber die Aussichten der Fürstenvorlage schreibt die „Tägliche Rundschau“. Nach Lage der Dinge ist zu erwarten, daß wahrscheinlich sowohl die Deutschbalten als die Sozialdemokraten den Gegenwurf a b t e h e n werden. Ob der Reichsanwalt Marx gegen eine derartige Opposition den Reichstag a u f l ö s e n wird, begegnet einigen Zweifeln, da die

Regierung gar keine Aussicht hat, gegen eine Opposition von rechts und links durch eine Reichstagsmehrheit eine Zweidrittelmehrheit für ihre Vorlage zu gewinnen. Es kommt hinzu, daß zum mindesten die Möglichkeit gegeben scheint, durch einen neuerlichen Vergleich zwischen dem preussischen Staat und dem Hohenzollernhaus auf der Grundlage des Regierungsentwurfes eine Vereinbarung abzuschließen, der dem Kampf um die Reichstagsentscheidung ein anderes Gesicht geben würde. Denn wenn Preußen und das Hohenzollernhaus sich einigen, so ist der Regierungsentwurf über die Entscheidung so gut wie gegenstandslos. Daß ein solcher Vergleich sehr rasch perfekt werden wird, ist nicht anzunehmen, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Verhandlungen eine greifbare Gestalt annehmen, und daß der Reichstag dann zunächst einmal die Regelung dieser Frage den Reichstagsmitgliedern überläßt. Entwickeln sich die Dinge in dieser Richtung, so könnte von einer neuen Krisenperiode nicht mehr die Rede sein. Ob sie sich aber so entwickeln, ist heute noch ungewiß, so daß man nach wie vor mit allen Möglichkeiten rechnen muß.

Die Neuordnung in Polen

28. Juni 1926

Sejmarschall Katak hat Konferenzen mit den Führern der Sejmfraktionen eingeleitet, um die von den verschiedenen Parteien eingebrachten Vorschläge zur Verfassungsreform untereinander und mit Vorschlägen der Regierung in Uebereinstimmung zu bringen. Die Aktion zielt darauf hin, die allen Entwürfen gemeinsamen Vorschläge in einem gemeinsamen Entwurf zu arbeiten. Es bleibt abzuwarten, ob diese Art der Verhandlung des Verfassungsproblems die vielen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen wird.

Massenverabschiedung polnischer Offiziere.

Wie die Morgenblätter melden, sind im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Polen auf Veranlassung Willkürs in Polen und Westpreußen mehrere Offiziere bis zum Bataillonskommandeur abkommandiert oder nach Kongress-Polen versetzt worden, die sich an Demonstrationen gegen Willkür und die daraus ergebende Offiziere beteiligt haben. Gleichzeitig damit ist von der polnischen Regierung in Paris die sofortige Abberufung einer Anzahl französischer Offiziere aus der Militärmission verlangt worden, die sich der Genehmigung in interpolitisch-polnische Verhältnisse Gemischt gemacht haben. Unter den letzteren befindet sich auch der französische General Thomme.

Drohende Verhärtung des englischen Bergarbeiterstreiks

28. Juni 1926

Die Lage im englischen Bergbauverhältnis hat sich in den letzten Tagen nicht geändert. Das Balfour-Verständnis des Sekretärs der Bergarbeitergewerkschaft Earl hat zwar viel Beachtung gefunden, aber im Kreise der Gewerkschaften ist man der Ansicht, daß es sich nur um ein Randwerk handelt, um einen Versuch, was sich zu vermeiden. Wie die Blätter berichten, haben die neuen Vorschläge eine Arbeitszeit von acht Stunden angedeutet, die für die Ein- und Ausfahrt abgezogen Zeit von der Vollzeitschicht der Bergarbeiter wird am Dienstag in London zusammengetreten, um sich mit der neuen Bergbauverhältnisse abzusprechen. Die Wiederholung der von dem Innenminister vorgelegten des Generalstreiks, gegebenen Verifikation, daß alle Arbeitswilligen geschäftig würden, ist von dem Sekretär der Bergarbeitergewerkschaften mit der Drohung beantwortet worden, daß der Vollzeitschicht der Bergarbeiter die Ablehnung der Kohlandsarbeiten in den Bergwerken erdrierte werde. Die australischen Bergarbeiter sind telegraphisch um sofortige Ueberzeugung von Geldern zur Unterstützung der Bergarbeiter gebeten worden.

Neue Ausdehnung des Konflikts?

Wie die Morgenblätter aus London melden, erwartet man in Kreisen der Arbeiterpartei im Verlaufe der nächsten Woche eine bedeutsame Entwicklung der Kohlenkrise. Es hat den Anschein, als ob die englische Gewerkschaft und Arbeiterbewegung sich wieder zusammenfinden wird, um die Bergarbeiter zu unterstützen. Die Bergarbeiterführer haben sich mit den Vertretern des Generalrats der Trade Union ausgedrückt und mit ihnen gemeinsam einen Aktionsplan gegen den Realisationsplan über den Achtstundentag im Bergbau ausgearbeitet. Es besteht weniger die Absicht, die Streiks zu intensiveren, als vielmehr durch freiwillige Beiträge den Bergarbeitern Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Das Programm der britischen Reichskonferenz

London, 26. Juni. In englischen Regierungskreisen wird das Programm der im Oktober stattfindenden britischen Reichskonferenz bereits lebhaft besprochen. Drei wichtige Fragen stehen auf der Tagesordnung: 1. Die Verteidigung des britischen Mutterlandes, 2. die Sicherung der Verbindungsweg vom Mutterland zu den Kolonien und Dominions, 3. die Verteidigung der Kolonien und Dominions selbst. Im Zusammenhang damit soll die Erhaltung der e a g l i s c h e n m e e r e s als Verbindungsweg nach dem fernem Osten besonders erdriert werden.

Aufbau der Festung Sewastopol.

Moskau, 28. Juni. Der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion hat einen Entwurf des Kriegskommissars Woroschilow über die Befestigung der Festung Sewastopol als Basis der russischen Schwarzmeer-Flotte beauftragt. Im Jahre 1927 soll die Festung nach einem neuen Gesichtspunkt von Forts erhalten. Die Kosten der Errichtung der Forts und die Ausrüstung der Festung werden auf 25 Millionen Rubel geschätzt.

Kurze Mitteilungen.

28. Juni 1926

Aus dem Eljah werden neue Amtseinführungen von Bürgermeistern, wegen Unterzeichnung des Heimatschutzgesetzes...

In Paris sind zwei Spanier verhaftet worden, die einen Anschlag gegen den König von Spanien, der zu einem Beleid der französischen Regierung in Paris eingetroffen ist, geplant haben.

Kostbarer Meldungen zufolge sollen demnächst im Zusammenhang mit der deutsch-russischen Einigung in der Kreditfrage neue russische Besehlungen der deutschen Industrie erteilt werden.

Infolge von Meinungsverschiedenheiten mit Caillaux ist der Gouverneur der Bank von Frankreich zurückgetreten.

Nach der letzten offiziellen Statistik beträgt die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien (mit Ausnahme der Kohlenindustrie) 1.629.000.

Infolge der Überschwemmungen in Mexiko besteht Verheerung. Die mexikanische Regierung ordnete deshalb an, die im Wasser liegenden Leichen zu verbrennen.

Der portugiesische Premierminister General De Costa ist mit den Vollmachten eines Staatschefs ausgestattet worden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. Juni 1926

Die Vorlage zur Änderung des Gesetzes über die Berechtigung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues

wird in allen drei Lesungen angenommen. Der Gehaltswert bestimmt, daß der Reichskredit auf eine längere Zeit, mindestens auf drei Jahre, gewährt wird. In der besonders schwierigen wirtschaftlichen Lage der Bauherren in einigen Gegenden Deutschlands Rechnung tragen zu können, soll bis zu einem Betrage von 10 Millionen Mark des Darlehens über drei Jahre hinaus gewährt werden, jedoch nicht länger als auf insgesamt 15 Jahre.

Die zweite Lesung des Mieterschutzgesetzes

wird darauf fortgesetzt und zwar mit der Einzelbesprechung und den Abstimmungen. Die Paragraphen, die die Aufhebung des Mietverhältnisses betreffen, werden unter Ablehnung aller Änderungsanträge nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Damit ist auch die Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz abgelehnt. Bei den Schutzbestimmungen für die Untermieter fordert Abg. Hülle in (Komm.) erweiterte Rechte für die Untermieter. Die Vorlage wird darauf in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen. Zur Annahme gelangt noch eine Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, auf die Länder dahin einzuwirken, Richtlinien über die Voraussetzungen zu erlassen, die die Annahme eines Wunders mit Räumern oder eines Vermittlungswunders rechtfertigen. Der Antrag der deutschen Volkspartei betreffend Aufhebung des Reichsmietengesetzes wird an den Ausschuh zurückverwiesen, da die Reichsregierung zu den letzten Beschlüssen des Wohnungsausschusses noch Stellung nehmen will. Der Gehaltswert über die Ermöglichung der Kapitalkreditbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Angenommen wird ein deutschnationaler Antrag auf Beibringung der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, darunter auch der Ostjuden. Zur Annahme gelangt dabei eine Entschließung, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland in der Landwirtschaft fortschreitend deutschen erfahrenen Arbeitern zugewendet wird. Zu diesem Zweck soll besonders dem Bau geeigneter Wohnungen für deutsche Landarbeiter erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Vor allem soll dafür Sorge getragen werden, daß das widerrechtliche Verbleiben polnischer Wanderarbeiter über die Arbeitslosen hinaus am Ende nimmt.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Gagen.

(Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Ruth Marlow, Fernleitners jung angetrautes Weib,

Die Fenster in Robert Volkners Atelier waren nicht verschlossen, durch farbige Gläser sah sie in den Raum, am Tisch saß Bildhauer und kleine schlafende, fremdlich klingende Wesen. Und Ruth Marlow tänzte.

Ihre zierliche Gestalt schwebte über den leuchtenden, hellen Teppich in vollendeter Harmonie, jede Bewegung war ein Tanz, es war eine Lust, ihr zuzusehen.

Goldblonde, halb lange Zeden umspielten den feingliedrigen Kopf, Wang und Beine waren blank, den Körper umring enganliegend ein Seidenkleid.

Im weichen Gemach herrschte laute Stille, alle Blitze kamen gedämpft an der hohen Decke, die sich nach Bildhauers eigenartiger Weise dreht und wendet, schwebte und bog, und nur Robert Volkner bewegte sich nicht mit sanfter Bewunderung, sondern sah auf dem Diwan, hinter und Seidenschirm in der Hand und machte sich, die markantesten Stellen im Bild zu betrachten.

Es waren vorwiegend Köpfe, die das gerundete, glatte Gesicht, das Fenster leuchte hell, der Bildhauer, der verfolgte harten Blickes den Tanz. Eva Roberts, die Sängerin, leuchte am Flügel und lauschte mehr und mehr in einer Ecke lauerte Hork Rindland, der formte im Geiste funkelnde, gewählte Worte, die wiedergeben sollten, was Ruth Marlow

aber auch andere Berufe waren vertreten in dem Saal, der zu Rudolf Fernleitner und seinen nächsten Verwandten in festen Beziehungen stand. Da saßen die alte Blasse Sitze des Geologen Fritz Keller von Hilden, der hiesigen Gelehrten, das über längst verfallene Zeiten der Envidiosität die beide Bräutigam

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage zur Änderung des Reichspostfinanzgesetzes. Danach soll die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichspost von 31 auf 40 erhöht werden. Ferner soll eine Rücklage von 100 Millionen Mark gebildet werden; darüber hinaus sollen die Uberschüsse der Reichspost der Reichskasse zu. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Schließlich wird eine Änderung des Reichsbahngesetzes, die Vereinigungen beim Verfahren bringt. Das Haus verlegt die Sitzung auf den 29. Juni.



Der neue Oberkommandierende der Rheinarmee, General Kollert.

der frühere Leiter der internationalen Kontrollkommission, jetzt Mitglied des obersten Kriegsrates, ist als Nachfolger des Generals Gollanow zum Befehlshaber der Rheinarmee ernannt.

113 Millionen monatlich für Erwerbslosenfürsorge

28. Juni 1926

Im Sozialpolitischen Ausschuh des Reichstages leitete gestern Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Zahlen über die Erwerbslosenfürsorge mit. Nach dem Stande Mitte Juni 1926 — 14 Millionen Hauptunterstützungsempfänger — kommen auf 1000 Einwohner in runden Zahlen im Reich 28, in Preußen 28, in Bayern 21, in Sachsen 40, in Württemberg 17, in Baden 30, in Hessen 37; in Berlin ist die entsprechende Zahl 48, in Ostpreußen 9, in Pommern 14, Provinz Sachsen 23, Westfalen 38. Die beiden stärksten Industriebezirke, das Land Sachsen und die Provinz Westfalen, sind also am stärksten betroffen und erreichen in Sachsen weit über das Doppelte, in Westfalen fast das Doppelte des Durchschnittes für Reich und Provinz.

Die Ausgaben betragen im Monat April für etwa 1,8 Millionen Hauptunterstützungsempfänger 113 Millionen. Hiervon werden etwa 35 Millionen durch Beiträge (3 v. H. der Lohnsumme je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer) aufgebracht. Etwas 80 Millionen fallen Reich, Länder und Gemeinden zur Last. Rechnet man mit den Zahlen des Winters einerseits, mit den jetzigen Zahlen des Sommers andererseits und geht von dem Durchschnitt beider Zahlen als Jahreszahl aus, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von rund 1200 Millionen Mark, von denen 400 Millionen durch Beiträge 800 Millionen durch das Reich, die Länder und Gemeinden aufgebracht werden.

Die Zahl derjenigen, die wegen zu langer Dauer der Erwerbslosigkeit nicht mehr unterstützt werden, der sogenannten „Ausgeschalteten“, beträgt für Preußen 43 000, 188 000 erhalten weniger als sechs Monate Unterstützung.

Der Arbeitsminister teilte mit, daß die Fortführung der Arbeiterunterstützung beabsichtigt sei, dagegen habe die Reichsregierung die Absicht, eine Höchstgrenze von 75 v. H. des Lohnes einzuführen, wegen der ungleichmäßigen Auswirkung auf die einzelnen Lohnklassen aufgegeben.

wollte, der schicksaligen Gestalt Ernst Albrechts sah man den Bildhauer an, und Emma Viecht war eine Reddamerin, die sich in Robert Volkners Atelier von den Anforderungen ihrer Studien zu erholen pflegte.

Der Tanz belebte sich zu wilder Leidenschaft, raste in bewegten Gebärden über den Teppich, verübte sich dann wieder zu zarten Abstrichen und vererbte allmählich zu vollkommener Ruhe, ein Bild übersehener, nervöser Kultur, die mit den leinen Mäntel erhöhter Sensibilität zu wirken suchte und zu wirken verfeht.

Es war nicht seltlich in dem kleinen Kreise, Leistungen irgendwelcher Art mit dem Besatz bewundernder Bürger zu überschütten. Die einzelnen Zuschauer fanden gleichwohl die Mittel, ihrer Bewunderung entsprechend Ausdruck zu verleihen, der Maler zeigte der Tänzerin seine wohlgelegenen Stützen, der Bildhauer fand seine Worte über Abstrich und Bewegung, und die Sängerin hielt sich an den Komponisten, dessen neuartige, verwirrende und doch mitregende Musik sie selbst am gefestigt hatte.

Nach kurzer Pause schickte sich Ruth Marlow zu neuem Tanz an. Was es sollte ihr nicht bekannt sein, ihn anzuführen, denn eben, als Josef Bildhauer ankam, dem Flügel überraschende Dommonen zu entsandern, öffnete sich unter wuchtigem Griff die Tür, und Rudolf Fernleitner trat herein, noch im Gewande seiner Begleiter, bestaunt und ungepflegt, aber frisch und geistig, den witzigen Satzgeruch brechender Paaren noch in den Kleidern.

„Du bist schon zurück?“ rief Ruth Marlow, frang ihm lebhaft entgegen und häute sich zügellos an ihn.

„Ich komme geradebeleg von der Jagd!“ berichtete Fernleitner, indes ihn die anderen umbrängten, ihn zu begrüßen.

Ruth beglückte unterdessen den Mann ihres Lebens mit den üblichen Anmerkungen, zu denen es notwendig kontrastierte; obwohl keine aus dem Kreis Reichsminister zu verzeichnen hatte, war doch jeder forsam, belübe gewählt gefeiert. Vor allem das braune Sammet Robert Volkners nach hervor, und der elegante Weiß-

Aus aller Welt.

28. Juni 1926

Schweres Unglück auf See bei Braßert. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der See bei Braßert in Ost bei Gelsenkirchen. Vier Bergarbeiter gerieten unter einbrechende Gesteinsmassen. Bei den sofort unternommenen Rettungsarbeiten gelang es, einen der Verunglückten lebend aus dem Gestein hervor zu ziehen, ein zweiter, der noch lebend geborgen wurde, ist bei den Rettungsarbeiten das Opfer eines neuen Gesteinsalles geworden. Abends 7 Uhr waren die drei Bergleute, von denen zwei verheiratet sind, als Leichen geborgen.

Verhaftung von Spielern im besetzten Gebiet. Zur Feier des 75-jährigen Bestehens des katholischen Gesellenvereins in Koblenz waren Vereine aus dem unbesetzten Deutschland eingetroffen, die zum Teil eigene Musikkapellen mitbrachten. Als der Gesellenverein Hildesheim mit Spielern, die im besetzten Gebiet verboten sind, vom Hauptbahnhof mit klingendem Spiel zur Festversammlung marschierte, erschien französische Gendarmen, verhaftete die Spieler und brachte sie mit einem französischen Auto zum Arrestlokal. Erst auf die Vorstellungen des Oberbürgermeisters und der Geschäftsführer beim Oberkommissar der Rheinlandkommission Trarab hin wurden die Verhafteten wieder frei gelassen.

Donnerbruch bei Wittenberge. Am Sonnabend mittig gegen 1 Uhr ist, wie schon seit der Nacht erwartet wurde, der Garbe-Deich bei Wittenberge gebrochen. Die Bruchstelle liegt unweit des Forsthauses Garbe; die Fluten ergossen sich über ein fast 10 000 Morgen großes Gebiet, das zwischen den Städten Schmaderburg und Wahrenberg gelegen ist, aber außer den genannten Orten keine weiteren Ansiedlungen enthält. In der Hauptsache handelt es sich um fettes Weideland und ausgezehnte Heuwiesen. Teile des Hochwassergebietes waren mit Getreide, Kartoffeln und Hülsenfrüchten bepflanzt. Die Vortragenden, deren ganze Ernte durch den Dammbruch vernichtet ist, sind kleine und mittlere Bauern mit einem durchschnittlichen Grundbesitz von 100 bis 150 Morgen.

Klante in Hamburg verhaftet. Der frühere Wettlounerninhaber Max Klante, der sich zurzeit in Hamburg aufhält, hat in mehreren Fällen Wettbetrugereien begangen. Er ließ sich Einzahlungen von 50 Mark machen die er bei Buchmachern anlegte; er hatte aber schon am ersten Auszahlungstermin sein Geld mehr. Klante, der noch wegen seiner Berliner Verurteilungen Strafe zu verbüßen hat, wurde daraufhin in Untersuchungshaft genommen.

Entscheidung des Reichsärztedenkmals. Am gestrigen Sonntag, als am letzten Tag des 45. Deutschen Ärztetages, fand in Gienach die Enthüllung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen 1800 deutschen Ärzte statt. Der erste Vorsitzende des Ärzterverbundes, Geheimrat Dippe, gedachte in seiner Rede in warmen Worten der gefallenen Ärzte und der Bedeutung des Arztes für die Volksgesundheit im Frieden und im Kriege. Das von Hugo Lederer geschaffene Denkmal ist ein großer Obelisk mit der goldenen Figur des Askoulan und steht unweit des Lutherdenkmals. Nach der Kranzniederlegung durch Vertreter der Reichs- und Landesbehörden sowie des Heeres und der Marine fanden sich die Ärzte noch zu einer weiteren internen Feier zusammen. Dabei gelangte ein Telegramm des Reichspräsidenten zur Verlesung, in dem er ihnen für ihre Treue und vorbildliche Arbeit dankt. Das Telegramm wurde mit großem Jubel aufgenommen und die sofortige Absendung eines Antworttelegramms beschlossen, in dem die Ärzte dem Reichspräsidenten geloben, auch weiterhin für die Volksgesundheit zu arbeiten.

Zusammenstoß bei einer Denkmalsentheilung in Opern. In Opern kam es am gestrigen Sonntag bei der Enthüllung eines Denkmals für die Gefallenen des Weltkrieges zu heftigen Zusammenstößen zwischen stämmigen Kriegsteilnehmern und der Polizei. Anlaß hierzu bot die Weigerung der Stadtverwaltung, die stämmige Platte neben denen Englands, Frankreichs und Belgiens anzubringen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Klassenzug des Geologen, neben denen sich Fernleitner in seiner abgetrauten Gebrauchsart beinahe ausnahmlos wie ein stämmiger Straßendier, der versetztlich in eine Gesellschaft arbeitsloser Kassebude geraten ist.

„Bist du nicht noch nach Hause gehen und dich umziehen?“ bat Ruth, die einen sehr ausgeprägten Sinn für die Form besaß, und unter dem Vergleich, den sie trocken selbst gezogen hatte, innerlich litt.

„Kadde!“ wehrte Fernleitner ab. „Wenn ich auch weiß, daß ich heute nicht sein genug für einen Arbeiterabend bin. Aber es drängt mich, euch etwas zu erzählen und euch einen Vorschlag zu machen, der sich bei mir bereits zum festen Entschluß verdichtet hat.“

Und in hastenden, vor innerer Erregung sich beinahe überschüttenen Sätzen erzählte er den Freunden von dem Wilden Jäger und seiner unvergleichlichen Großartigkeit, schilberte seinen Aufstieg aus brandenden Nebeln in leuchtendem Sonnenglanz, berichtete von den heilen Wäldern Tagen, die er dort draußen in der luftigen Höhe mit über den dumpten Tälern, zugebracht hatte, beschrieb ihnen die Aussicht den Gletscher und die Lage der Hochalpen oben und sprach von den Bewohnern der Sätze und des Dorfes. Die Idee seiner Siedlung verführte er zunächst nicht, denn es verlangte ihn zu wissen, ob nicht irgend einer der Anwesenden aus freien Stücken das Verlangen trüge, das ihn selbst erfüllte.

Aber seine Erzählung von der Bergfahrt löste keinen derartigen Wunsch aus. Nur Robert Volkner, der Maler, bat: „Wenn du die Tour wieder machst, nimmst du mich mit.“

Da sprang es ihm übersprudelnd von den Lippen: „Nicht nur einen, auch alle will ich mitnehmen! Ich alle soll teilhaben an der Herrlichkeit, die unter dort harrt, wenn wir nur den Mut aufbringen, Bewohnheit und Bequemlichkeit zu verlassen und in fäbnerm Bagnis einen Aufstieg zu versuchen, der selbsteigenen nicht kennt!“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. med. Goldammer
verreist vom 1.—31. Juli.

Vertreter: Dr. med. Förster.

Des Probejahr der Dolores Renoldi.

17

Roman von Dr. Pechne.

Ein unbändiger Trotz erfüllte sie; sie wollte das Leben zu ihrem, wollte des selbstgewählten Schicksals Herr werden — das Prüfungsjahr, das sie sich anerkant, wollte sie durchhalten, unter allen Umständen! Sollte ein fester Wille ihr nicht dazu helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden? Ihr, die bis jetzt auf der Sonnenseite des Lebens umherwanderte, zu werden aber doch sicher die Schatten der anderen Seite umso schmerzlicher werden — wenn auch!

Sie hatte es sich einmal so angedacht, und nun hieß es: Jetzt! Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Für die Pflichten und Kräfte war sie mit der Mutter nach deren Vermögen abgerichtet. Sie wollte von niemand etwas heranziehen; ihr früheres Leben war verflunken. Sie fuhr dreiter Klasse, wohnte in billigen Pensionen; ihre kostspielige Küche und Garderobe ruhte wohlverwahrt in den Schränken ihres Vaters — sie wollte konsequent in allem sein!

Wohin war sie nach Berlin gefahren, um sich dort Arbeit zu suchen und in der Bekleidungsbranche unterzutun. Aber dann kam die Kurde, Konstante würden sie dort vielleicht finden, so daß sie nach wenigen Tagen wieder abreiste, ins kleine Bismarck. Schließlich landete sie in Gersdorf, der mittelgroßen, als ein vom Weltreife gelegenen anmutigen Provinzstadt. Sie hatte eigentlich nach Frankfurt gewollt, doch eine Unpäßlichkeit hatte sie gezwungen, die Fahrt zu unterbrechen; ihre Nerven versagten, da sie doch nicht gewöhnt war, so einfach zu reisen, auf Schlaf- und Speisewagen verachtend.

In dem kleinen Gasthaus, in dem sie Unterkunft und Erholung gesucht, bekam sie zufällig das Tagesblättchen in die Hand, und als sie da die Annonce des Gärtners Westermann gelesen, stieg ihr der Gedanke auf, sich um die Stelle zu bewerben. Denn sie mußte ernstlich daran denken, Geld zum Lebensunterhalt zu verdienen, das Wenige, das sie sich ausgelehrt, ging zur Neige, und sie hatte es sich zur Bedingung gemacht, niemals oder nur im äußersten Notfall an den Justizrat um Geld zu schreiben. Nun hatte sie auch ihren kostbaren Schmuck in Verwahrung gegeben, bis auf einen wertvollen Ring, den sie sich mit eingepackter „für alle Fälle!“

Jugend eine Stellung mußte sie bald annehmen. Aber als Gesellschafterin zu geben, was ihren Kenntnissen und Fähigkeiten angemessen war, davor traute ihr; es schien ihr das Schwerste von allem, abhängig von den Launen verdrorbener Damen zu sein, von früh am Morgen bis spät am Abend immer zur Verfügung zu stehen — oh, sie konnte das aus Erfahrung beurteilen und fühlte sich da nicht ganz frei von Schuld; es waren in ihrem Hause genügend Gesellschafterinnen gewesen — nein, das konnte sie nicht, dann lieber erst versuchen, eine Stelle in einem Geschäft auszufüllen, dort hatte sie wenigstens einige Stunden des Tages für sich! Aber in welcher Art konnte sie sich betätigen? Überall wurden Kenntnisse verlangt, im Kaufmännischen, Schreibmaschinenten, Stenographieren, Rechnen, und darin war sie so unerfahren, man hätte sie sofort wieder entlassen müssen!

In einer Gärtnerei und mit Blumen — das würde ihr sympathisch sein. Sie betrachtete es als einen Wink des Schicksals, als sie zufällig die Annonce Westermanns gelesen und mit der Frau Westermann sich verhandelt hatte. Und nun hing alles von ihr ab, wie weit ihre Kraft ging, das selbstgewählte schwere Leben zu ertragen! Dolores Renoldi, die verwunschene Prinzessin, wie man sie genannt, hatte sich in eine schlichte Dolores Reinhold verwandelt, und die Vergangenheit mußte tot für sie sein!

Dolores Reinhold hatte sich bei Westermanns schnell eingestellt, schneller, als sie selbst gedacht, und sie freute sich jeden Tag, wie gut sie es bei diesen einfachen, warmherzigen Leuten getroffen. Und der Umgang mit den Blumen machte ihr Freude; sie arbeitete gern und hatte bald ihre Schmeißerlein im Kränzchen und Körbchen überkosten, nachdem sie ihr das „Technische“, wie sie es scherzend nannte, abgelesen. Ihre leichte Hand, ihr vornehmer Geschmack und ihr feiner Fortschritt kamen ihr dabei zu Hilfe.

Und sie hatte sich durch ihre bescheidene, liebenswürdige Art in das Herz ihrer Vorgesetzten geschoben. „Wie eine verwunschene Prinzessin ist unser Fräulein!“ sagte Frau Westermann. „Ich möchte zu gern mehr von ihr wissen! Doch sie vermeidet, von sich zu sprechen! Vielleicht hat sie recht Trauriges erlebt! Denkst du nicht auch, Westermann?“ Sie ist ganz anders als sonst die Fräulein sind.“

Und Herr Westermann mußte seiner Frau Recht geben, die alles mögliche tat, der neuen Hausgenossin den Aufenthalt angenehm zu machen. Dolores Zimmerchen wurde gegen Abend geheizt, damit sie es ein bißchen gemütlich hatte. Das Essen kamelte Dolores, obwohl es einfache Kost war. Und die getragene, pflichtvolle Tätigkeit bekam ihr förderlich gut, und sechlich gesunde sie allmählich, obwohl die Erinnerung an Rogers Verrat schmerzhaft brannte. Sie hatte den Mann ja über alles geliebt! Doch ihr Stolz bäumte sich auf, wenn er überdachte, wie man sie als Gegenstand süßlicher Berechnung betrachtet hatte da wo sie sich ganz gegeben. Glühend flutete zornige Scham über sie hin, daß sie sich ihm — in dem Glauben an seine schone, holde Liebe — selbst angeboten, und das war ihr das peinlichste Bewußtsein! Eine kleine Demütigung gab es ihrem Stolz, ihn dann so kurz verabschiedet zu haben. Was weiter geworden, wußte sie nicht; sie hatte sich vom Justizrat jede Mitteilung über Fortschritte in Z. verboten. Sie wollte nichts wissen, gar nichts!

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Hirsch

Donnerstag, den 1. Juli

Schlacht-Fest

Bestfleisch, frische Buter, Bratwurst, gutgepflegte Biere

Hierzu ladet freundlich ein

Robert Lehner u. Frau.



Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefer schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Aegir
Gegründet 1894 Jahresprod. 60 000
Elsterwerdaer Fahrradfabrik
CW.Reichenbach

Paul Güttner Ottendorf-Okrilla.

Lieferung erfolgt zu zeitgemäßen Zahlungsbedingungen.

Senden Sie mir sofort **RHEUMASAN** gegen Rheumatismus, Gicht, Hagenschub, Ischias, Feuchte, kalte Füße
Dr. Reiss
Rheumasan- u. Lonicet-Fabrik
Berlin N.W. 87.

Guterhaltenes **Kinderbett Sportwagen und Kleiderschrank** zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Hl.

Der Pulsitzer Korbmann kommt.

Erdbeeren verkauft zu billigen Preisen.
Joh. Schneider, Gärtnerei
Ottendorf-Okrilla-Süd.

Schlacht-Pferde tauft zum höchsten Preis
Rossschlächterei M. Weiss Lausa

Des Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Dr. Pechne.

Das Weihnachtsfest war vorüber. Ein seltsames Weihnachtsfest für sie, und doch rührend. Sie hatte mitgeholfen, es so feierlich wie möglich zu gestalten, und es war für die Familie Westermann, als ob der Festesglanz von ihrem neuen Fräulein und nicht von dem Lichtbaum ausstrahlte.

Ihr Platz war nicht leer gewesen. Drei sehr schöne weiße, gestickte Battischürzen für den Laden, der Stoff zu einer schwarzseidenen Mütze, ein Geldtäschchen mit fünf Mark, ein Weihnachtstollen, sowie Schokolade und Wurzspan waren die Gabe der Gärtnereileute gewesen.

Einen Augenblick schweiften ihre Gedanken zurück an das vorjährige Weihnachtsfest — ein kostbarer Brillanten Anhänger war des Vaters Liebesgabe gewesen. Und was hatte sie von diesem Weihnachtsfest geträumt? Mit dem geliebten Mann unter dem herzensschmerzenden Raum zu stehen — oh, Träume! — Sie würde verheiratet die Kränze aus den Augen; sie mußte sich beherrschen; fühlte sie doch die mütterlich besorgten Blicke Frau Westermanns, die jedoch taktvoll schweigend auf sich tugen!

Heinz, der Buchhändlergehilfe, hatte ihr „Heinrich Buch der Nieder“ in reichem Band mit Goldschnitt überreicht mit schwärzlicher verzücktem Blick; er war so hoffnungsvoll in das neue Fräulein seiner Eltern verliebt und trug eine schmerzliche Miene zur Schau, wenn er Dolores ansah. Sie konnte ihn ja nicht ernst nehmen, und im Stillen belustigte sie sich über den schmachtenden Jüngling.

Recht sympathisch war ihr der ältere Sohn Westermanns, der, ein hübscher, natürlicher, bescheidener Mensch in dem in Gersdorf garnisonierenden Regiment seiner Militärpflicht genügte. Heinz Westermann genierte sich beinahe, daß sein Bruder zwei Jahre dienen mußte, während er sich auf der Realschule das Einjährige geholt hatte. Dolores sprach gern mit Richard, dem Soldaten; es war ihr neu und interessant, Menschen anderer Gesellschaftsschichten kennen zu lernen, deren Anschauungen und Wünsche. Und sie fand, daß wertvolle Menschen nicht nur in ihren Kreisen zu finden waren! Durch die Bedienung der Rundfunk im Laden hatte sich ihre Weltkenntnis bereichert; sie lernte Leute kennen, mit denen sie früher nie in Verbindung gekommen wäre, und sie mußte gegen Hoch und Niedrig, Arm und Reich gleich gefällig, zuvorkommend, freundlich sein, durfte nie ungeschicklich werden, wenn jemand über einen Einkauf gar nicht schlüssig werden konnte, oder wenn man sie in trübsichtiger Weise hin und her jagte oder durchaus vom Preis etwas abhandeln wollte! Da lernte man Selbstbeherrschung, und sie sagte sich manchmal, wie gedankenlos viele Damen in Geschäften beim Einkauf sind, welche Zumutungen sie an die Geduld der Verkäufer stellen! Denen würde solche Lehrzeit, wie sie, Dolores Renoldi, freiwillig auf sich genommen, ganz heilsam sein!

Frau Westermanns ganzer Stolz war jetzt ihr Schmuckstück. Wie eigenartig es immer gestellt war — kein anderes in der Stadt kam ihr gleich, und es machte ihr Vergnügen, die Vorübergehenden zu beobachten, die überrollt und mit Ausdrücken des Lobes und der Bewunderung über die geschmackvolle Anordnung der blühenden Blumen und Topfgewächse stehen blieben.

Das neue Fräulein war wirklich eine schätzbare Kräfte; sie besaß eine so vornehme Art mit der Rundfunk umzugehen, daß die Damen sich sehr gern von ihr bedienen ließen, und Frau Westermann stellte fest, daß der Laden wieder mehr wurden und der Konsument Gehalt nicht mehr den Zulauß wie anfangs hatte. Es kamen auch mehr junge Herren als früher in ihren Laden, um Blumen zu kaufen; aber wenn sie irgend eine Gelegenheit suchten, mit dem schönen Fräulein mehr als das Geschäftliche zu sprechen und Schmeicheleien anzubringen, stießen sie auf vollkommene Unverständnislosigkeit.

Frau Westermann hatte Dolores für den ersten Februar zehn Mark zugelegt, damit sie es „etwas leichter habe“; für Wohnung, Wäsche und Kost brauche sie doch nichts auszugeben, und das müsse sie sich doch mindestens mit jedem Monat berechnen, meinte sie beinahe verlesen. Mit wunderlichem und stolzem Gefühl hatte Dolores das erste, selbstverdiente Geld betrachtet, und sie war über sich erstaunt, wie wenig sie eigentlich brauchte! Und dabei hatte sie im ganzen Monat nur so viel zur Verfügung, wie sie sonst für zwei Paar Handschuhe ausgegeben, die sie auch nur vier oder fünfmal trug, um sie dann wieder fortzutun. Von dem ersten Monatslohn hatte sie sich einige Kleinigkeiten gekauft, und sogar noch zwei Mark fünfundsiebzig Pfennige übrig behalten! Wie bald hatte sie Sparsamkeit gelernt! Sie setzte ihren Ehrgeiz herein, nicht in die Lage kommen zu müssen, daß sie an den Justizrat um Geld schrieb. Er sollte nicht Recht bekommen, daß das Vorgekommene über ihre Kräfte ging und sie die Hände ins Korn werfen müßte.

Dolores gestand sich zu, daß es schwer war, schmerz noch, als sie gebacht. Wenn Westermanns nicht gar so gute Leute gewesen wären, wer weiß, ob sie sich in die ganz anderen Verhältnisse hineingefunden hätte! Es war hier auch schon so vieles, was sie, die an die feinsten Formen und Lebensbedingungen im Essen, bei Tisch, im ganzen Verkehr gewöhnt war, doch peinlich herabsetzte. Aber sie hatte es sich vorgenommen; es blieb durchhalten, und ihr guter Wille, gepaart mit Trotz, hielt sie über allem.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert Schnell u. sauber Buchdruckerei & Kühle.